

**Zeitschrift:** Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

**Band:** 5 (1858)

**Artikel:** Mundartliches aus Vorarlberg.

**Autor:** Vonbun, J.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-179726>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und Z. IV, 189, unstatthaft. Allgemeine bedeutung gewinnt das verbum, wenn es als intensivum auf -atjan, -azan, -zen erklärt wird; ags. or- etan wäre goth. us-atjan, ahd. ur-azan, mhd. ur-zen und stünde den verben anazan, onetan aus ana, on, andetan aus and zur seite, s. Grimm, gr. II, 217 ff. Auf die nebenformen des suffixes, -aßen, -außen, \*) -austen wird nicht mehr gewicht zu legen sein, als auf rabauzen neben rabazen; schlesisch rsch aus rz auch in *schlar-schen, scharschen*, sonst -zen, -azen, -ezen, -izen, dial. 103. *wât*, btr. 103. Hieher nordböhm. *wôtniche*, kleidung, was mhd. wâtunge gäbe.

*wide*, btr. 105, aus zweigen oder ruten gedrehtes band; ebenso nordböhmisch.

*wiesebaum*, btr. 106, die lange stange, welche das heufuder festdrückt; auch nordböhmisch. Die verbindung mit wiese erregt zweifel, wenn die formen *besebrom, windelbom* verglichen werden; s. Müllenh. zum quickb. 330.

*zehe, zêne, zine*, btr. 108, zehe knoblauch; auch nordböhm. Die ndd. formen *ton, tehne, taan*, nl. teen, toon, altfries. tâne (quickb. 325) stehen der annahme eines euphonischen n (dial. 70) entgegen. Wie truhne aus truhene, zehne aus zehene; vgl. btr. 100b, cimbr. *zegena, zegana*.

*zeker*, btr. 108, nordböhmisch *zeiker*, handkorb.

## Mundartliches aus Vorarlberg.

Von Dr. Jos. Vonbun in Schruns.

### I. Eigenthümliche, die verschiedenen gesundheitsverhältnisse betreffende ausdrücke und redensarten.

Im vierten jahrgange dieser zeitschrift gab ich auf seite 1—7 eine zusammenstellung von eigenthümlichen, die verschiedenen gesundheitsverhältnisse betreffenden ausdrücken und redensarten, wie solche in Vorarlberg unter dem landvolke üblich sind. Möge es mir gestattet sein, hier eine nachlese zu bringen. \*\*)

\*) Grimm, gr. II, 217 bezweifelt darum ahd. -azan für goth. -atjan, weil nhd. volksmundarten kein -aßen gewähren.

\*\*) In der berührten abhandlung soll es auf seite 2, zeile 15 v. o. statt *a gersta-n-ôg* *âgersta-n-ôg* heißen, d. i. *aglasterôg* = elsterauge.

*âba*, verb. intrans., abnehmen, die kräfte verlieren; *d·r Jôkli âbat*, der Jacob nimmt ab, magert ab, verliert seine kräfte; *d·r krank· âbat zuasächli*·, der kranke verliert augenscheinlich mehr und mehr seine körperkräfte. Gebildet dürfte dieses verbum sein aus der im hochdeutschen veralteten, fast nur als adv. noch übrigen mittelhochdeutschen präposition *ab* (Z. IV, 57f). Ganz in dem sinne von *âba* sagt man auch einfach *lô*· (d. i. lân, lassen; Z. III, 208, 42), also: *d·r Jôkli lôt*, *d·r krank· lôt zuasächli*·. \*)

*atgèsta*, verb. trans., entstellen, namentlich gesichtszüge entstellen, wie dies eine langandauernde krankheit thut; *diâ krankat hot·n recht atgèst·t*, diese krankheit hat seine gesichtszüge merklich verändert; *er sacht atgèst·t ûs*, er sieht entstellt aus, z. b. in folge von krankheit oder in folge heftiger gemüthsbewegung; dieses sonderbare wort mit dem lateinischen *gestus* in zusammenhang zu bringen, dürfte doch zu gewagt sein? Hier werde nebenbei bemerkt, daß die nhd. vorsylbe *ent-* in unsren mundarten ausnahmslos *at-* lautet, also: *atrinna*, *atgô*·, *atrichta*, *atstella* etc. für entrinnen, entgehen, entrichten, entstellen.

*beßera*, verb., besser werden; *d· krankat beßerat*, oder *d·r krank· beßerat*, die krankheit verliert ihre heftigkeit, oder der zustand des kranken bessert sich; das gegentheil ist *schlèchtera*, *d· krankat schlèchtera*, oder *d·r krank· schlèchtera*; *si*· *beßera* bedeutet zunehmen, gedeihen; *er hot si*· *beßerat*, er hat zugenommen und sieht wieder kräftiger aus; der gegensatz ist: *si*· *bôsera*; *er hot si*· *rôß bôserat*, er hat auffallend abgenommen, z. b. nach einer überstandenen krankheit. Die genannten verba *beßera*, *si*· *beßera*, *schlèchtera*, *bôsera*, *si*· *bôsera* werden namentlich auch von der witterung häufig gebraucht, als: *'s wetter beßerat*, *'s wetter beßerat si*·, *'s wetter schlèchtera*, *'s wetter bôserat*, *'s wetter bôserat si*·.

*blödi*, f., die ohnmacht, lipothymia; *in a blödi falla*, in eine ohnmacht fallen; *blödi* bildet den plural *blödena*. Wenn ein stück tuch oder zeug recht fadenscheinig und nahe daran ist, ein loch zu bekommen, so sagt man auch: das (tuch oder zeug) *hot a blödi*. Es bedeutet aber hierbei das wort *blödi* nur jene stelle im kleidungsstücke, wo

\*) Mit anmuth und grazie zu reden (ore rotundo loqui), versteht unter den deutschen bauern der alemannische vielleicht am besten; aber auch an kürze steht seine liebliche mundart keiner andern deutschen nach, wie die wörter *âba*, *lô*· u. a. darthun.

ein loch befürchtet wird; z. b. *heb· sārg·* (sagt die mutter zur tochter) *dia schôß hot am an ärt a blôdi*, trage sorge, denn an dieser schürze will an irgend einer stelle das gewebe auseinandergehen. Das adj. *blôd* kommt überein mit dem bojoarischen *pleāde* (Z. IV, 490), geschmacklos, besonders von speisen; *mir ist blôd*, *mir wird blôd*, *es macht mr blôd*, mir ist innerlich übel, wird übel, macht mir übel, und man meint dabei besonders jenes unangenehme gefühl, das in folge der leere des magens entsteht; vgl. damit *ôtalös* und *ôd*, leer (im magen), Z. IV, 4.

*blôtera*, plur., blättern, pockenkrankheit, variolae; *blôterag·stèppat*, *blôteradiupflat*, mit bleibenden narben von der pockenkrankheit bedeckt; s. Z. IV, 490. Dass ein substantiv, wie blätter, das im hochdeutschen consonantisch schliesst, in unseren mundarten in *a* auslautet, ist nicht das einzige Beispiel; man hört auch *ôtera*, *g·vattara* u. s. f. für natter, gevatter (gevatterin); s. Z. IV, 324.

*bod·na*, verb. trans., eigentlich zu boden bringen, dann aber in weiterer bedeutung in das krankenbett bringen, bettliegerig machen; *es hot de Jôkli bod·nat*, es (sc. ein unwohlsein) hat den Jacob in dasbett geworfen. Für *bod·na*, doch nur in seiner eigenthümlichen bedeutung: zu boden bringen, hört man auch *bodanüxla*; wenn man z. b. auf einem schlüpfrigen wege zu boden fiel, so sagt man: *es hot mi' bod·nat* oder *bodanüxlat*. Auch beim ringen sind die verba *bod·na* und *bodanüxla* gebräuchlich.

*däua*, verb., verdauen; *min maga däut schlecht*, mein magen verdaut schlecht; *schwère kost kâni' net däua*, schwere speisen kann ich nicht verdauen. (Wenn der magen viel säure bildet, so sagt man: *min maga súrt*.) Mit *däua* vgl. unser mundartliches *käua*, kauen.

*erbella*, *si'*, bedeutet, wie das von Schmeller aufgeführte *verbellen*, sich durch einen prellenden stoß taub, unempfindlich machen.

*fêl*, n., eine kleine, doch etwas tiefer greifende hautabschürfung, wie man sich eine solche z. b. durch einen engen und dabei steifen schuh etwa an der ferse zuzicht; *i' bin mr hüt a fêl g·ganga* oder: *der schûa hot mr a fêl g·figgat*. Es dürfte dieses wort ungezwungen mit unserem mundartlichen *fêla*, dem hochd. fehlen, in zusammenhang zu bringen sein.

*gârbsa*, verb. neutr., magenwinde (ructus) von sich geben, wie dies bei jenem zustande des körpers zu geschehen pflegt, den man als flatu-

lenz oder blähsucht bezeichnet; subst. *gärbser*, m., daher *en gärbser lô* oder *ablô*, einen ructus von sich geben.

*glutsch*, m., singultus, oder jenes bekannte, unwillkürliche, schnelle und kurze, mit einem schallenden geräusch im kehlkopfe verbundene einathmen, das in zwischenräumen von einigen sekunden wiederkehrt; neben *glutsch* hört man auch in derselben bedeutung: *klubs*, *höscher*, (vgl. *hetsch'n*, schluchzen, Z. IV, 258, 9) und *schnaggl'r*; man sagt: *i' hô de glutsch, klubs, höscher, schnaggl'r*.

*gsücht*, n., ein allgemein verbreitetes, epidemisches, aber ungefährliches unwohlsein; man sagt; *es gôt a gsücht um*, es herrscht ein allgemein verbreitetes unwohlsein; vgl. *sucht*, Z. IV, 1.

*gûra*, mit diesem verb. neutr. bezeichnet der bauer das kollern der luft in den gedärmen bei flatulenz oder blähsucht; *es gûrat m'r im lîb* oder *im bûch*, ich verspüre ein kollern im leibe; doch auch von andern geräuschen sagt man *gûra*: der fensterladen oder die thüre *gûrat*; oder, wenn man auf hart gefrornem wege einherschreitet, *gûrat* es auch unter den Füßen.

*hundshuesta*, auch *fuchshuesta*, keuchhusten, tussis convulsiva.

*langîna*, f., entzündung der mandeln, angina, aus welchem es entstellt ist.

*râßbär*, gleichsam reisbar, in einem zustande sich befindend, in dem man seinen geschäften wieder nachgehen kann; *jetzt bin i' wîder râßbär*, sagt man, wenn man von einer krankheit wieder völlig hergestellt ist; *der Tîs ist net râßbär*, Matthias liegt krank.

*roffla*, röcheln wie ein sterbender, wenn er bald in zügen liegt; „in zügen liegen“ gibt man einfach durch *zûha*: *d'r krank zûcht*, der kranke liegt in agone; sind alle lebenszeichen verschwunden, so sagt man: *er ist för*, gleichsam: er ist vorüber, er hat seine seele ausgehaucht; sofort *lit er a lîch* (liegt er eine leiche), und war's ein jüngling oder eine jungfrau, wird er *üfgmainat* (vgl. Z. IV, 321), d. i. mit blumenkränzen (*maia*) aufgeziert, endlich aber *îbommat*, d. i. in den *bom*, todtenbaum, sarg, gelegt und *zer kilka* (kirche; Z. IV, 546, IV) *tue*, zur geweihten erde bestattet; *ma' hot 'n gester zer kilka tue* heißt so viel als: man hat ihn gestern begraben.

*rung*, m., der anfall; *rungswis*, anfallsweise. Besonders einen krampfanfall pflegt man einen *rung* zu nennen. Vgl. Z. V, 117, 52. Den clonischen krampf der augenlieder nennt man 's *lèbmûsle*; *i' hô 's lèbmûsle am ôg*, ich leide an clonischem krampfe der augenlieder.

Jene partie des nervus ulnaris (am ellbogengelenk), welche bei plötzlichem ansschlagen das bekannte unangenehme gefühl von ameisenkriechen hervorruft, nennt der bauer 's *müsle*; *i' hō̄'s müsle āg'schlagā*.

*schmuttera*, f., eine, gleichsam durch schmettern hervorgerufene, rothblaue beule im gesichte, oder auch an einem andern körpertheile.

*sōrgga*, verb., zwischen wohl und weh herumsitzen; *umsōrgga*, etwas unwohl herumschleichen; *sōrggata*, f., ein unbedeutendes, doch andauerndes unwohlsein; analog obigem *umsōrgga* ist *umtōda*, jedoch bezeichnet letzteres einen schon höher gediehenen grad von unwohlsein.

*spriaßla*, verb. neutr.; *es spriaßlat m'r dur all glidər ūs*, ich habe in allen meinen gliedern das gefühl von ameisenkriechen.

*tschüepla*, plur.; mit diesem worte bezeichnet der bauer jenen mehlartigen staub oder jene vertrockneten kleienartigen schüppchen, die bei den sogenannten mehlichten flechten (*herpes farinosus*) beobachtet werden; *tschüeplat*, adj., mit solchen schuppen bedeckt.

*vermū̄ha*, verb. trans.; eine wunde *vermū̄ha*, eine wunde überhaupt verderben, besonders sie zu schlechter eiterung bringen; wenn eine wunde, die bisher einen gutartigen eiter absonderte, in folge schädlicher einflüsse plötzlich einen schlechten (destructiven) eiter erzeugt, so sagt der bauer: *i' hon's vermū̄ht*; er fürchtet auch wohlweislich das *vermū̄ha* und legt daher gerne zu einer eiternden wunde als vermeintliches schutzmittel ein stücklein *ostrenza-wurzel*. In ganz gleichem sinne sagt man auch: eine wunde *vertaua*; daher das adject. *tauig*. Als *tauig* für eine wunde gilt besonders der schweinstall, überhaupt die nähe des schweines.

*zanna*, verb. neutr., kränkeln und in folge dessen unleidiglich sein; *die alta wiber hond albis etschas zanna*, die alten weiber klagen immer über kränklichkeit; daher das substantiv *zannata*, f.; — *zanna* ist abzuleiten vom mhd. *zant*, zahn (Z. V, 365) und bedeutet ursprünglich: die zähne fletschen, weinen (vgl. *greinen*), Z. III, 100. 392, 4, 2. 523, 32). — *A zanna machen*, verdriessliche, verzerrte mienen, grimassen machen. Analog diesem *a zanna machen* sagt man auch: *a briegga machen*, ein wie zum weinen geneigtes, verzerrtes gesicht machen, vgl. Z. III, 342. 533, 94. IV, 210. V, 258, 35. 332; *a glāra machen*, ein recht wildschauendes gesicht schneiden, vgl. Z. III, 377; *a graggla machen*, eine recht ungeschickte und unbehülfliche körpersstellung einnehmen; *graggla*, verb. neutr., unbehülflich, mit weit aus-

einander stehenden beinen, nach art der greise, einhergehen; *en alta graggle*, ein alter unbehülflicher mann; *a spēra machen*, mit auseinander gespreizten ellbogen eine absperrende, abwehrende stellung einnehmen.

## II. Eigenthümliche, auf die vieh- und alpenwirthschaft bezügliche wörter und redensarten. \*)

### 1. Thiere. \*\*)

Unter den zur vieh- und alpenwirthschaft verwendeten thieren steht obenan:

1. die kuh: *kūa*, plur. *küe*; im Brw. bildet *kūa* im dativ des plural *küena*. Ebenso hört man daselbst *flüena* aus *flūa*, die fluh. — *Hémkūa*, eine kuh, die den sommer über nicht auf die alpe getrieben, sondern zu hause (*hém*, *dahém*) zur gewinnung der *hémmilk* (im gesetzesatz zur *alpmilk*) behalten wird; eine solche kuh wird auch *summerkūa* genannt. *Hérkūa* ist jene kuh, die bei der alpfahrt und den sommer hindurch die andern im ringen besiegt. Eine solche kuh pflegen die hirten im herbste, bei der abfahrt aus der alpe, nicht minder zu bekränzen, als die beste *milkkūa*, d. i. jene, die den sommer hindurch die grösste menge milch lieferte. Die *hérkūa* ist gewöhnlich auch *schèllkūa*, mit der grössten, wohltönendsten *schèlla* oder *singess* (auch *singessa*; Z. II, 568, 62) an buntfarbigem riemen geschnückt. Mit dem ausdrucke *hérkūa* vergleiche die oft gehörte redensart: *hér sî* (alicui), übermächtig, meister sein; *er ist em hér*, er ist ihm gewachsen, besonders im ringen. — Die kindersprache nennt die kuh *lobile*, n. (Hebel nennt den zugochs *laubi*: *Ich fahr jez heim mit Eg und Pflug — der laubi meint scho lang, 's seig gnug*), im ehemals romanischen thale Montavon *boisla*, f., und *boisele*, n., im Walserthale (mit bewohnern burgundischen stammes) *hötschla*, f. Die Montavoner ausdrücke *boisla* und *boisele* sind wol vom lateinischen *bovis* herzuleiten. Erwachsene gebrauchen alle die aufgezählten benennungen der kindersprache: *lobile*, *boisla*, *boisele* und *hötschla* als lockrufe. — *A kūa sümmera*, *a kūa wintara*, eine kuh den sommer, winter über halten; *a kūawinterig guet*, ein stück grund, mit dessen ertragnis an gras und heu man eine kuh einen winter lang ernähren

\*) Die hier aufgeführten wörter und redensarten sind zumeist in Montavon (Mtv.), im Bregenzerwalde (Brw.) und im Walserthale (Wth.), den drei hauptsitzen der vieh- und alpenwirthschaft Vorarlberg's, dem volksmunde entnommen.

\*\*) Vgl. Z. III, 494—499 u. IV, 307—314.

kann; *d· kûa garmeilet*, die kuh wiederkäut, garmaulet; *d· kûa bisat*, die kuh läuft wild herum; *bisa*, verb. neutr., von der kuh und vom rindvieh überhaupt, wenn es, vom *bisewurm* (oestrus), einer gattung bremsen, gestochen, wild herumläuft, Z. V, 66, 80; *d· kûa lüejt*, die kuh brüllt, mugit; *lüeja*, mhd. lüehen, lüewen, lüen, laut schreien, besonders vom rindvieh, mugire; im Wth. sagt man neben *lüeja* auch *briescha*; die kuh, das rind, der stier *brieschat*. *D· kûa trêt*, die kuh trägt (sc. ein kalb), sie ist trächtig, was man gibt mit *d· kûa ist trêgig*; der gegensatz wäre: *d· kûa ist lér*; *d· kûa verwürft*, die kuh abortiert; *d· kûa atlôt*, das euter der kuh beginnt, sich mit milch zu füllen; *atlô̄* ist entlassen, *d· kûa atlôt* heisst also zuvörderst: die kuh entlässt milch (sc. in das euter; Z. II, 347); *d· kûa trämplat*, die kuh ist in geburtswehen; die eigentliche bedeutung von *trämpla* ist: unruhig sein, unstät hin und her schreiten, leise mit den füßen stampfen; abzuleiten ist *trämpla* von *trampa*, stampfen, dessen diminutivum es ist; vgl. Z. III, 301 über bildung der verba diminutiva. — Die placenta mit den eihäuten wird *richti*, f., und *süberri*, f., genannt. *D· kûa galtat* oder *ergaltat*, die kuh verliert nach und nach ihre milch; von *galt*, adj., keine milch gebend; daher *galtvieh* und *galtalpe*, d. i. eine alpe, wo nur galtvieh aufgetrieben wird. Vgl. Z. II, 48. 345. III, 458. 498. IV, 61. 308. 310. V, 254, 40. --- Sprichwörter: *Ist d· kûa hi, sei 's kalb ö' hi*; — *d· kûa mit samt dem kalb nê*; — *dô ist noch ke kûa hî* (der schaden ist nicht so gross). Aberglaube: *wenn ma a rötele* (rothschwänzchen) *plôgat*, *gend d· kûe röte milk*.

2. das rind. Im Brw. lautet rind: *réand*. Es ist überhaupt regel in der mundart des Bregenzerwaldes, dass i vor n, besonders im inlaute, in *ea* übergeht, also für rind, rinder, kind, kinder, sind, rinde, find (feind) u. s. f. wird *réand*, *réander*, *keänd*, *keänder*, *seänd*, *réände*, *feänd* gesprochen. — Uebrigens ist rind der allgemeine name für ein zwei- oder dreijähriges stück hornvieh; das rind ist *lér* oder *trêgig* (trächtig). Ein zweijähriges trächtiges rind heisst *kalblarind*, auch schlechtweg *kalbla*, *kalbele*, wie in der Schweiz; ein dreijähriges, trächtiges rind wird *zitrind*, oder auch *zîtkûa* genannt; ein einjähriges, zu früh trächtiges stück ist in Montavon und im Walserthale ein *bonz*, m., im hintern Brw. *bunzele*, n., im vordern *kalbsweiser*.

3. das kalb. Nach dem geschlechte unterscheidet man ein *küelikalb* und ein *stierkalb*; nach dem alter ein *milkkalb* und ein *heukalb* oder *järlig* (Z. IV, 308. 310); die kindersprache des Walserthales nennt

das kalb: *buschi* und *buschele*; *busch!* *busch!* ist daselbst auch ein lockruf für rindvieh überhaupt.

4. das schaf. Das mutterschaf wird auch bei uns *au* (ahd. *awi*; vgl. Z. III, 498. IV, 311) genannt; *äula*, lämmer. Das männliche schaf ist der *wider*; der uncastrierte ist ein *ganza wider*, oder ein *hodawider*; *en wider håla*, einen widder castrieren; *håla*, verb. act., wird auch vom stier und vom hengste gebraucht. In Mtv. heißt das schaf in der kindersprache *bigerle*, n., und als lockruf gilt daselbst *bidi!* *bidi!* (bidens?); im Wth. nennt die kindersprache das schaf *häli*, n., wie in der Schweiz (Z. IV, 311. V, 258, 25), und als lockruf hört man *häll!* *häll!* *bohäll häll!*

Sprichwort: *Wèr glück hot mit imma* (bienen) -n- und *schöf*,  
*der leg si' nider und schlöf*;

freilich setzt der volkswitz weiter hinzu:

*aber net z· lang*,  
*daß der grōß hüfa net vergang*· (nicht vergehe).

5. die ziege. Das männliche thier heißt *bock*, *gäßbock*, das weibliche *geiß*, und zwar nach den verschiedenen, hier zu lande gebräuchlichen mundartlichen ablautungen des doppellautes ei: *gäß*, *gēß*, *goāß*, *goīß*, *gâß*. Neben *geiß* hört man für das weibliche thier auch die benennung *hattla*; das junge wird ohne unterschied des geschlechtes *gizi* und *gizeli* genannt; vgl. ahd. *kizi*, mhd. *kize*, *kitze* (Z. III, 331. IV, 330, 37. 108, 39), nhd. *zicklein*. Das junge weiblichen geschlechtes heißt auch *hattele*, *hättele* (Z. II, 518. IV, 160). Als lockruf gilt für die *geiß*: *giz!* *giz!* — *gizla*, vb., junge bekommen. Den schrei der *geiß* gibt man mit *mäggela*, mäckern; *mäggela* bedeutet aber auch noch: nach der ziege, oder nach dem bocke riechen: z. b. ziegenfleisch *mäggelat*. Vgl. Z. III, 304 über verba mit der grundbedeutung „hinneigung zu, annäherung an“. Im Wth. sagt man für *geiß* häufig auch *nôß*, n., plur. *nôßer*, diminut. *nôßle*. Bei Stalder, II, 243 bedeutet *nôß* ein stück schmalvieh, als kalb, schaf, ziege. Vgl. Z. IV, 310. In Mtv. gilt für schmalvieh der ausdruck *bifel*, m.; *de bifel üslö*, schafe und ziegen auf die weide treiben; Z. IV, 320.

6. das schwein. Der allgemeine, vom geschlecht absehende ausdruck ist *schwî*; der das weibliche thier bezeichnende *sû*, sau, das männliche *eber*, das verschnittene männliche thier *hess*; die trächtige sau wird *müetter* und *fêrlemüetter* genannt; das junge heißt ohne unterschied des geschlechtes *fêrle*, *färle*; daher das verbum *fêrla* und *färla*. Das weibliche junge nennt man *müetterle*, das männliche *barg*. Die kindersprache

hat für das schwein *hutschi*, *hatschi* und *hatschile*; als lockruf gilt *hutsch!* *hutsch!* Den schrei des schweines gibt man mit: 's *schwî* *rû*ßat.

## 2. Erzeugnisse.

Unter den erzeugnissen der vieh- und alpenwirthschaft steht obenan die milch und das aus derselben bereitete *molka*, welch letzterer ausdruck bei uns das erträgniss an käse und schmalz bezeichnet. Milch heisst *milk* und im Brw. *méalk*. Wie in der mundart des Bregenzer waldes nach obiger andeutung i vor n in der regel in *ea* übergeht, so häufig auch vor l; also für *milk*, *es gili*, *mild wetter* u. s. f. spricht man *méalk*, *es gealt*, *méald* *wetter*. Die erste dicke milch der kuh nach dem kalben heisst im Wth. *biesch*, in Mtv. und im Brw. *biest*; belg. *biest*, engl. *biestings*, auch *beastings*; vgl. Tobler, 52. Schm. I, 215. Z. III, 95. 102. 496. IV, 487. Eine aus dieser dicken milch und etwas mehl und schmalz nach art eines auflaufes zubereitete speise wird im Wth. ebenfalls *biesch*, in Mtv. aber *biestdutter* genannt. — Lässt man milch längere zeit in ruhe, so bildet sich auf ihrer oberfläche der *rôm*; wird dieser weggenommen, so bleibt *abgrômete milk*. Beim *sûrsenna*, d. i. bei der bereitung saurer käse, lässt man die abgerahmte milch durch längeres stehen gerinnen und erhält so die *dicke milk*. Letztere gibt man in den sennkessel, unterhält ein mässiges feuer, und sie scheidet sich alsdann in eine dicke weisse masse und in eine flüssige grüne; erstere wird *bulla*, f., oder *bolma* (in Mtv.), letztere die *schotta* oder *sûfa* genannt. Daher gehört das gerade nicht sehr geistreich geschürzte räthsel: *a grües mér, en wißa fisch dri, rôt was ist das?* Das grüne meer ist die *schotta* oder *sûfa* im sennkessel, der weisse fisch aber die *bulla* oder *bolma*. *Bulla* oder *bolma* bringt man sofort in käseform, und sie wird durch längeres liegen im keller zu sauerem käse. Beim *fettsenna*, d. i. bei der bereitung fetter käse, wird die milch, bevor sich durch ruhe in derselben milchsäure gebildet, in den sennkessel gegeben und die coagulation durch *lab* bewirkt. Wird nun dann der käse aus dem sennkessel genommen, so bleibt noch *schotta*, f. (Grimm, gesch. d. d. spr. II, 698. Z. V, 106, 17. 254, 59), im Brw. *rennschotta*, m. (der durch rennen, d. i. gerinnenmachen, gewonnen wurde), zurück. Der *rennschotta* wird im kessel neuerdings über das feuer geschoben und *lour* (d. i. lauer, nachwein, tresterwein, lat. *lora*, eine säure, deren grund essig ist) hineingegossen, wodurch eine neue scheidung in dicke und dünne masse erfolgt. Die dünne, gelbliche und trinkbare masse heisst wieder *schotta*, im Brw. aber

*sièger* (z. b. *gib mir an sièger. i bi durstig*); die dicke, weisse und eßbare substanz ist *die zieger* oder *ziger*, bei Stalder, II, 473 und im Wth. *der ziger*. Aus der durch *lour* zum zweiten male bereiteten *schotta*, oder aus dem Bregenzerwälderischen *sièger*, wird endlich durch langes sieden eine gelblichte, dichte substanz gewonnen, die viel zuckertheile enthält und schmackhaft und sättigend ist. Diese gelbliche substanz heisst *sieg*, *sig*, *g·sig*, auch *schottag·sig*. Wenn schon *der sièger*, *die* oder *der ziger* und *sig*, *g·sig* verschiedene substanz sind, so sind sie doch aus demselben grundstoff entstanden, und alle drei worte haben auch dieselbe sprachwurzel, nämlich das mhd. *sîgen*, sich neigen, sinken, fallend tropfen, daher nhd. versiegen. Vgl. dagegen Grimm's gesch. d. d. spr. II, 699. — Neben dem käse rechnet man zum *molka* hauptsächlich auch das *schmälz*. Den ausdruck der büchersprache: die butter, kennt unser bauer nicht, er sagt dafür *rauh schmälz* oder *ung·sotta schmälz*; das nhd. „ranzige butter“ gibt man mit *rähelijg* oder *réhelig schmälz*; daher auch das verbum *rähela* oder *réhela*, sich ranzigem geschmacke nähern; vgl. Z. III, 304. Vom substant. *schmälz* werden zwei verba gebildet: *schmälza* und *schmälza*, ersteres in der bedeutung: schmalz bereiten, buttern, letzteres: eine speise mit schmalz versehen; z. b. *a guet g·schmälzte kost*, eine fette speise. Wird die frische butter geschmolzen und dann abgeschöpft, so bleibt ein bodensatz zurück, welcher größtentheils aus käsestoff, der ursache des ranzigwerdens, besteht; diesen bodensatz nennt man *föla*, f. Die milch, die beim buttern zurückbleibt, nennt man *schlegelmilk*, gleichsam milch, die beim schlagen (*schlegeln*, Z. III, 520, 18) der butter gewonnen wird; nhd. buttermilch. Schm. III, 446. Cimbr. wb. 170. Stalder, II, 326.

### 3. Geräthschaften.

*bazida*, f. (in Mtv.), ein cylindrischer kübel, in dem die milch aus dem stalle nach hause getragen wird; diminut. *bazidele*; in Tyrol ist *pázeid* ein weinmaß,  $4\frac{1}{2}$  maß haltend; Z. IV, 217. Stalder, I, 150.

*benna*, f., ein aus brettern zusammengefügter ein- (*stoßbenna*) oder zweiräderiger karren, um den dünger damit auszuführen, mistkarren; im vordern Brw. sagt man *binn* (vgl. engl. bin). Mit *benna* vgl. das altgall. *benna*, das griech. *ἀπίνη* und Grimm, wb. I, 1473. Z. III, 524, 13.

*brenta*, f., im diminutiv *brente*, niedriger kübel von holz, ohne deckel,

roman. *brenta*; Z. III, 332. 464. IV, 495. V, 104, 46. Grimm, wb. II, 371 f.

*dâ̄sa*, auch *milchdâ̄sa*, f., ist mit obigem *bazida* gleichbedeutend. Vgl. Grimm, wb. II, 749: *danße*, labrum vinarium. Stalder, I, 274: *tanse*, *tâ̄se*, *tause*.

*frûsa* u. *furgga* s. Z. IV, 321. V, 337.

*gebsa*, f., milchgeschirr, bei den Walsern in Mittelberg und an Tannberge.

*hǟslig*, m., ein kette zum anbinden des viehes im stalle; schriftdeutsch etwa *hǟsling*, von hals. Stalder, II, 15. Tobler, 254.

*hêla*, f., die kette, an der man den sennkessel beim sennen über dem feuer aufhängt (in Mtv.); cimbr. wb. 129. Stalder, II, 14; niederd. *hêl*, Z. III, 556, 66.

*kämma*, im Wth. *chämma*, ein halber hölzerner reif, der an seiner öffnung mittelst eines querholzes geschlossen werden kann und ziegen und schafen um den hals gelegt wird, um sie daran zu führen. Stalder, II, 83. Tobler, 94.

*nüesch*, m., ein hölzernes gefäss, worin man dem rindvieh *nieta*, d. i. mehl, zerschnittene erdäpfel u. dgl. zu reichen pflegt; Schm. II, 712.

*ȫchkübel*, m., im Wth. ein cylindrischer butterkübel; ist abzuleiten von *ȫcha*, butter machen; *ȫcha* aber kommt von *anka*, *anke*, butter, Z. IV, 283, 100. Stalder, I, 107.

*ritara*, im Wth. *reitara*, f., ein gröberes sieb; ahd. *hrîtara*, mhd. *rîter*, reiter; Z. III, 48, 28. IV, 324 f.

*ruschga*, f., ein hölzernes gefäss für die zieger.

*schämpfas* n., ein rundes, hölzernes milchgefäß, das etwas höher als die *brenta* und oben mit zwei gegenüberstehenden ohren versehen ist, durch welche ein am deckel befestigtes querholz zum schliessen und tragen geschoben wird; mir scheint dieses sonderbare wort entstanden zu sein aus 's *händfass*, gleichsam das handfass.

*siha*, f., ein gefäß zum seihen, besonders der milch; vom mhd. *sîhen* (in form und bedeutung obigem *sîgen* nahe verwandt), seihen, colare.

*singess*, auch *singessa*, diminut. *singessle*, kuhglocke; Z. II, 558. Im Wth. sagt man *singôsa*, diminut. *singôsle*.

*stotz*, m., im Brw. ein hölzernes gefäß für milch, besonders schmalz, daher: ein *stotza* schmalz; Z. III, 463. IV, 158. Cimbr. wb. 175.

*treâanza*, *treâanzli*, eine dreizinkige mistgabel, tridens; Tobler, 152. Stalder, I, 302.

*zolfe, schmalzkiibelzolfa*, ein hölzerner stiel, an dessen unterem ende ein rundes, mit mehreren löchern versehenes brettchen befestigt ist und der beim buttern im butterkübel auf und ab gestoßen wird.

---

## L i t e r a t u r.

Fortsetzung und Ergänzungen zu

### P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

---

- 59a. F. Zehender. Gespräch zwischen zwei Landleuten über den Lauf der Welt. In Schaffhauser Mundart. Schaffhausen, 1856. 8°. 23 Stn.
- 175b. Da unser Bräutigam mit seiner liebsten Braut, Herr Weller heute Sich mit Jungfer Stauchin traut; Und uns noch gestern erst von hier entfernten Orthen, draß aus der Obern-Pfalz dieß Blat gesendet worden, Worin der Wittwer Ruhm soll hübsch enthalten seyn; und daß nichts bessers sey als einen Wittwer freyn; Mit Bitte selbiges dem werthen Paar zu geben: So sehn wir uns verpflicht, dem Amt gemäß zu leben, Das fünff ergebne Freund mit einer Pflicht umschließt; weil jeder unter uns, Solicitator ist. Von M. F. L. Den 16. Martii 1751. 2°. 4 Stn.
- 196b. Radlof. Fränkisches Wörterbüchlein; — im „Verkündiger“, 12. Jahrg. 1808. (Nürnberg. 4°.), S. 185 — 190.
- 196c. Ders., Frankens Mundart zu Irgendheim; ebendas. S. 221 — 224 u. 361 — 363.
- 219a. Ders., Rheinländisches Wörterbuch; — ebendas. S. 337 ff. Vgl. Badische Wochenschrift, 1806. Nr. 18 ff.
- 239b. Frankfurter Krebbel- und Warme - Brödcher - Zeitung etc. 7r. Jahrg. 1858. gr. 2°. 4 Stn.
- 239g. Friedrich Stoltze's Frankfurter Krebbel-Zeitung. 7r. Jahrg. Sommersaison. Nr. 32 Grad im Schadde. 1858. gr. 2°. 4 Stn.
- 397c. Friedr. Dörr. Plattdütsche Volks-Kalender för 1858. Mit 8 Holtsneden. Leipzig, 1858. 8°. 122 Stn., nebst Kalender und Genealogie v. 36 Stn. Derselbe für 1859. Mit 6 Holzschnitten und von gleichem Umfang.
- 397d. Th. Pliening. Snack un Snurren ut de Spinnstuv. Plattdeut-